



Die Zukunft ist nicht atomar: Auch auf Max Chopards Dach wird ein Solarpanel montiert.

Sonnige Aussichten

In Erneuerbaren und mehr Energieeffizienz schlummert ein riesiges Potenzial von zigtausend neuen Arbeitsplätzen. Das zeigt nun auch eine Studie von McKinsey. Die Solarbranche erzielte in den letzten Jahren laufend höhere Umsätze und schuf in der Krise neue Arbeitsplätze. Max Chopard-Acklin

«OC Oerlikon», «Meyer Burger» und «3S» Industries sind Schweizer Unternehmen, die sich erfolgreich im Photovoltaikmarkt positioniert haben: Kumuliert betrachtet steigerten sie zwischen 2006 und 2008 den Umsatz um das Fünffache und erhöhten den Mitarbeiterbestand von 440 auf rund 1700. Ebenfalls ein positives Beispiel ist «Sputnik»: Die Firma, gegründet 1991, produziert am Standort Biel unter dem Namen «Solar-Max» Wechselrichter für netzgekoppelte Solarstrom-Anlagen. Ich habe die Firma letztes Jahr besucht und war beeindruckt, wie aus der ehemaligen Zwei-Mann-Werkstatt eine Unternehmung mit rund 200 Mitarbeitenden geworden ist, die an die Zukunft der Sonnenkraft glaubt und weiter in ihre Produkte und die Erschliessung neuer Märkte investiert. Lag 1991 die Jahresproduktion noch bei fünf Geräten, ist man heute bei einer Kapazität von 100 000 Geräten angelangt. Rund 98 Prozent der Geräte gehen in den Export.

Auch die Windkraft blieb trotz Krise im Aufwind: In Deutschland ist die Windindustrie 2009 um 15 Prozent gewachsen. 2009 gingen 952 neue Anlagen mit einer Leistung von 1917 Megawatt ans Netz. Ende 2009 liefen mehr als 21 000 mit einer Gesamtleistung von 25 800

Megawatt. Zum Vergleich: Das Atomkraftwerk Leibstadt hat eine Leistung von rund 1200 Megawatt. Auch in diesem Jahr zeigt sich: Die Zukunft ist nicht atomar. Bundesrätin Doris Leuthard hat kürzlich in Lenzburg die neue ABB-Halbleiterfabrik miteröffnet. Da entstehen sukzessive 200 neue Arbeitsplätze für Produkte, die weltweit für Zukunftstechnologien wie Solar- und Windparks gebraucht werden.

Die Schweiz muss aufpassen, dass sie international den Anschluss nicht verliert. Zu viele Politiker tragen noch ein Atombrett vor dem Kopf. Die Schweiz hatte in Sachen Solartechnologie einst die Nase ganz weit vorne, wurde aber von mehreren Nachbarstaaten überholt. Das ist kein gutes Zeichen. Weder für die Um-

Mit unserer Cleantech-Initiative sind wir auf dem richtigen Weg.

welt noch für die Wirtschaft. Angesichts des gigantischen Marktes, der hier entsteht, habe ich den Bundesrat in einem Postulat aufgefordert, zu prüfen und zu berichten, wie die Aktivitäten der eidgenössischen Hoch- und Fachhochschulen verstärkt auf die spezifischen Bedürfnisse der Schweizer Photovoltaik-Industrie abgestimmt werden können. Der Bundesrat hat reagiert und beantragt dem Nationalrat die Annahme des Postulats. Wir sind mit unserer Cleantech-Initiative auf dem richtigen Weg.



max-chopard@bluewin.ch
Nationalrat aus dem Kanton Aargau und
Solarduscher (www.solarduscher.ch)

STANDPUNKT



Thomas Christen
Generalsekretär

Die Mitte

Die Mitte sei die konstruktive Kraft. Und an den beiden Polen werde einfach nur blockiert. Am liebsten gemeinsam in einer unheiligen Allianz. Das ist eines der aktuellen Lieblingslamentos der PolitikerInnen der Mitteparteien. Nur: Es ist erstens falsch. Und zwar nachweislich. Zeigt zweitens ein zumindest lückenhaftes Politikverständnis. Und zielt drittens an der entscheidenden Frage vorbei.

Erstens. Unheilige Allianzen – man könnte bereits über den fragwürdigen Namen diskutieren – gibt es in Wirklichkeit kaum. Politologe Michael Herrmann hat nachgerechnet: In lediglich 3.7 Prozent aller Abstimmungen im Parlament kommt es zu einer solchen Allianz zwischen SP und SVP. Und der Anstieg seit den 90er-Jahren – von 2.2 auf 3.7 Prozent – verläuft auch nicht gerade exponentiell. In allen anderen Fällen, also in über 95% aller Abstimmungen (!), ist die Mitte Teil der Allianzen. Entweder zusammen mit der SVP oder zusammen mit der SP.

Zweitens: Die Mitte ist zwar praktisch immer Teil einer Allianz. Aber eine Mitte-Allianz allein kann überhaupt nichts bewegen. Die drei Mitte-Parteien CVP, FDP und BDP haben zusammen rund 30 Prozent Wähleranteil und 76 der 200 Nationalratssitze. Das reicht nicht für Mehrheiten. Für solche ist die Mitte entweder auf die SP oder die SVP angewiesen – heute und in Zukunft.

Drittens: Die entscheidende Frage ist also nicht, ob die Mitte-Parteien in Zukunft vielleicht noch etwas intensiver zusammenarbeiten. Das ist eigentlich irrelevant. Die Frage ist: Mit wem zusammen wollen diese drei Parteien im Parlament Mehrheiten bilden. Mit links oder mit rechts? Mit der SP oder der SVP?

Die aktuelle Session gibt eine Antwort auf diese Frage. Kurz nach der öffentlichen Ankündigung einer sogenannten Mitte-Allianz war diese erfolgreich – zusammen mit der SVP. Keine Boni-Steuer. Keine Abstimmung über die Abzocker-Initiative. Keine Too-big-to-fail-Massnahmen. Keine PUK. Kurz: Abzocker werden geschont. Banken auch. Dafür kürzt die gleiche Allianz die AHV-Renten. Und die Arbeitslosen-Taggelder. In ihrem Einsatz für die zehn Prozent Privilegiertesten ist die bürgerliche Mitte-rechts-Allianz erfolgreich. Für die grosse Mehrheit allerdings fehlen Lösungen gänzlich.